

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Nr. 35

Mittwoch, den 11. Februar 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

In meiner Umdruck-Verfügung vom 26. Januar 1914 — I. 696 —, betreffend die Veranstaltung eines Kurses zur Ausbildung von Notkessern ist die Höhe der durch den Kursus entstehenden Kosten nicht ganz deutlich zu erkennen. Die Kosten des Kurses betragen ja 100 Mark. Ich mache deshalb nochmals besonders hierauf aufmerksam, weil verschiedene Gemeinden angenommen haben, daß die Kosten auf 400 Mark sich belaufen würden und weil ich glaube, daß das bis jetzt gezeigte ablehnende Verhalten an der Beteiligung der Ausbildungskurse auf die Höhe der entstehenden Kosten zurückzuführen ist. Wo diese Annahme zutreffend ist, müßte daher die Gemeindeverwaltung nochmals gehört werden.

Dillenburg, den 9. Februar 1914.

Der Königl. Landrat: v. Biewitz.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 17. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr findet die Abnahme des in Mandeln auf Kreiskosten abgehaltenen Haushaltungsunterrichtskurses, verbunden mit einer Ausstellung der von den Schülern gefertigten Arbeiten, statt.

Alle diejenigen, die sich dafür interessieren, werden zum Besuche der Ausstellung eingela. Dillenburg, den 9. Februar 1914.

Der Vorsitzende des Kreises: Schuffes: v. Biewitz.

Nichtamtliche Teil.

Der Fürst von Albanien.

Die Thronbesteigung des Prinzen Wilhelm von Wied, des Neffen der Königin Elisabeth von Rumänien, in Albanien, die aus finanziellen Gründen auf Schwierigkeiten zu stoßen schien, ist nunmehr entschieden. Die Rücksprachen, die der künftige Fürst in Rom und in Wien in dieser Woche nimmt, bedeuten zugleich die endgültige Zustimmung der beiden in Albanien am meisten interessierten Großmächte, denen auch in der Hauptsache die Verhängung des Fürstentums zu verdanken ist. Ob die Erfahrungen, die der neue Fürst in seinem eigenartigen Lande gewinnt, in hohen Freuden oder in tiefer Ermüdung gipfeln werden, weiß niemand, jedenfalls wird es ihm an Arbeit nicht mangeln. Er wird das vierte Staatsoberhaupt aus germanischem Blute auf der Balkanhalbinsel sein. Daß diese Stammeinheit freilich nicht vor herben Konflikten schützt, hat der zweite Balkankrieg genügend bewiesen.

Verlockend ist der Reiz, der Entwicklung Albanien sein Leben zu widmen, gerade nicht; das hat der Prinz von Wied vorher gewußt, und wenn er trotzdem seine Kandidatur aufrecht erhält, so spricht das für seine Arbeitsfreudigkeit. Kein anderer Balkanfürst hat wohl eine so schwere Aufgabe gehabt, wie die es ist, die in Albanien herrscht. Denn es war doch in allen Staaten, mochte das Gewerbe auch noch so sehr darniederliegen, wenigstens in der Landwirtschaft eine Quelle wirtschaftlichen Wohlstandes vorhanden; aber in Albanien fehlt selbst diese. Der Durchschnitts-Albanese erachtet allein das Waffenhandwerk als seiner würdig und überläßt die Bodenarbeit den hartgesägten Frauen. So ist es denn kein Wunder, daß das Land selbst bitter arm ist, nur einige Großgrundbesitzer sind als reich zu bezeichnen.

Die Albanesen sind die letzte Nationalität, die von der türkischen Herrschaft befreit ist und nun einen eigenen Staat bilden soll. Die Jahrzehnte sind ausgefüllt gewesen mit Aufständen gegen den Sultan, der in dem wildgebirgigen Lande sich niemals recht als Herr behaupten konnte und mit Märfereien gegen die benachbarten Montenegriner, die der christliche wie der türkische Albanese als seine Feinde betrachtete. Zu diesem alten Nationalfeind kommt nun noch ein neuer in den Griechen, die durch ihre Eroberungen im letzten Kriege die Nachbarn von Albanien worden sind und dem neuen Fürstentum bei weitem nicht alles Gebiet gönnen wollen, das ihm von den Großmächten zugesprochen ist. Wie lange der Friede an den Grenzen dauern wird, bleibt daher abzuwarten; vorläufig kann ja der Fürst auf den Schutz der großen Mächte rechnen.

Italien und Österreich-Ungarn haben die Gründung des Fürstentums Albanien durchgesetzt, um die direkte oder indirekte Etablierung der russischen Macht an dieser Küste, die sie als ihre Interessensphäre betrachten, zu verhindern. Denn ob das Gebiet nun Serbien oder Griechenland überlassen oder zwischen beiden geteilt wurde, immer war mit dem russischen Einfluß zu rechnen. Vielleicht gelingt es nun wirklich, Konflikten vorzubeugen. Am nächsten kann der neue Fürst von Albanien etwa notwendige Hilfe haben, der Seeweg von dort nach seiner neuen Hauptstadt Durazzo ist bald zurückgelegt. Wir haben alle Teilnahme für die künftige Wirksamkeit des Mitgliedes eines deutschen Fürstentums in jenem noch ziemlich sagenhaften Lande, doch kann sich natürlich das Reich nicht als solches engagieren. Der Prinz von Wied geht für eigene Rechnung und Gefahr.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 10. Februar.) Der Reichstag setzte am Dienstag die zweite Lesung des Etats des Reichs an. Der Innenminister beim Kapitel Reichsgesundheitsamt fort. Abg. Meyer-Gelle (ntl.) forderte Erhebungen über den Gesundheitszustand der Eisenbahnarbeiter. Abg. Blücher (Soz.) sprach für Säuglingspflege und Hebammenwesen, Abg. Kriegs (Ztr.) gegen die Staubplage und Gefahren, die Automobile anrichten. Ministerial-

direktor Lohmann erwähnte, daß man in England durch Teuerung der Landstraßen Abhilfe schaffe. Weiterhin wurde die Frage der Maul- und Klauenseuche besprochen. Präsident des Reichsgesundheitsamts Dr. Müller erklärte, daß nach den Grundsätzen, die im vorigen Jahre von einer Konferenz Sachverständiger aufgestellt wurden, verfahren würde, und daß es mit der Hebammenfrage wesentlich besser geworden sei. Auch die private Wohltätigkeit sorgte für Wöchnerinnen und Säuglinge. Die Wiederverwendung gebrauchter Korken unterbleibe jetzt infolge der Wachsamkeit der Nahrungsmittelpolizei. Die Quarantainestationen für ausländisches Fleisch könnten nicht aufgehoben und die Truppen nicht mit Gefrierfleisch versorgt werden. Die wissenschaftliche Erforschung der Maul- und Klauenseuche würde mit Eifer betrieben. Ein Regierungsvertreter teilte mit, daß eine Vorlage gegen Verfälschung von Malzwein dem Bundesrat zugegangen und eine Revision des Nahrungsmittelgesetzes eingeleitet sei. Nach weiterer unwesentlicher Debatte vertagte sich das Haus. Mittwoch 1 Uhr: Weiterberatung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 10. Februar.) Zu Beginn der heutigen Sitzung sprach man die Zentrums-Interpellation wegen der Automobil-Unfälle. Minister des Innern v. Dallwitz erklärte, daß eine reichsgefehlte Revision der Bestimmungen über den Autovekehr im Gange sei. Die Autounfälle gingen erfreulicherweise zurück, die Behörden blieben stets bemüht, dem Publikum die nötige Sicherheit zu verschaffen. In der Debatte war man sich einig darüber, daß „man wegen der Autounfälle nicht auf die Autos verzichten könne“, wie ein Redner sich ausdrückte, daß aber allen Auswüchsen des Verkehrs mit Schärfe entgegengetreten werden müsse. Von liberaler und sozialdemokratischer Seite wurde über das Tempo der Pringen-Automobile geklagt. Sodann setzte das Haus die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern fort. Im Verlauf der Beratung hielt der Sozialdemokrat Hoffmann eine fünfminütige Rede. Abends um 8 1/2 Uhr wurde die Sitzung vertagt.

Politisches.

Der zweite Hofball im Berliner Schloß findet am heutigen Mittwochabend statt. Es folgen noch der sog. Faschachtsball und der Schlusball, dann wird wieder ein großer Teil des Hoflagers nach dem Neuen Palais bei Potsdam verlegt.

Staatssekretär des Aeußern v. Jagow hat sich mit der Gräfin Sultgarde von Solms-Laubach verlobt. Die Gräfin ist eine Tochter des Grafen Friedrich von Solms-Laubach aus einer Ehe mit der Gräfin Marianne zu Stolberg-Wernigerode. Die Gräfin, die am 17. Dezbr. 1873 in Arnberg geboren wurde, ist das achte Kind dieser Ehe, der fünf Söhne und vier Töchter entstammen; ihre Brüder standen oder stehen noch im preussischen Heeres- oder Zivildienst. Der Staatssekretär ist 51 Jahre alt. Beide sind evangelisch.

Eine Novelle zum Militärstrafgesetzbuch, die vom Bundesrat genehmigt worden und dem Reichstage bereits zugegangen ist, betrifft Änderungen der Bestimmungen, die von unerlaubter Entfernung und Fahnenflucht sowie von Uebertretungen gegen die Pflichten der militärischen Unterordnung handeln. Nach dem neuen Entwurf, den die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht, soll in minder schweren Fällen der Entfernung aus dem Heere die Strafe bis auf 14 Tage mittleren oder strengen Arrest ermäßigt werden können. Auch bei den übrigen militärischen Vergehen sollen etwas mildere Strafen, als bisher üblich waren, eintreten. Der § 35, der von Vergehen gegen die militärische Unterordnung handelt, erhält folgenden Zusatz: „In minder schweren Fällen kann, wenn die Tat nicht im Felde, nicht gegen den Befehl, unter das Gewehr zu treten, und nicht unter dem Gewehr begangen ist, die Strafe bis auf 14 Tage strengen Arrest ermäßigt werden.“ Diese Bestimmungen dürften den vielfachen Anregungen des Reichstags, die militärischen Strafen in bestimmten Fällen zu ermäßigen, entgegenkommen.

Aus dem Elsaß-lothringischen Landtag. Straßburg i. E., 10. Febr. Der neue Staatssekretär, Graf von Rüdern, stellte sich heute Nachmittag dem Elsaß-lothringischen Landtage bei dessen Eröffnung mit folgenden Worten vor: Meine Herren! Indem ich die Leitung des Elsaß-lothringischen Ministeriums und in diesem Ministerium insbesondere die Geschäfte der Abteilung des Innern übernommen habe, liegt es mir ob, heute mit einigen Worten in diesem hohen Hause eine Vorlage einzubringen, an der alle Ressorts des Ministeriums interessiert sind. Es handelt sich um eine Frage der Besoldung und um die finanzielle Frage der Deckung eines entstandenen Mehrbedarfs. Weiter berührten ganz besonders sympathisch folgende Worte: Zur Entwicklung eines neuen Programms liegt kein Anlaß vor. Die allgemeinen Richtlinien der Politik bestimmt der Herr Statthalter und ich betrachte es als eine besonders göttliche Fügung für mich, daß mir diese Richtlinien vorgezeichnet werden von seiner Erzellenz, dem Statthalter Grafen v. Wedel. Seine Intensionen sind Ihnen Allen bekannt. Nach diesen Intensionen habe ich mich zu richten und werde es freudigen Dergens tun. Der Wunsch nach einer etwas allgemeineren Erörterung findet seine Begründung vielleicht auch in der Absicht, mich etwas näher kennen zu lernen. Nun, nach dieser Richtung hin habe ich keine Sorge. Wir werden uns bald kennen lernen bei anderer Gelegenheit, in der Erörterung allgemeiner Fragen, im Kampfe der Meinungen, der uns gegenseitig zu größerer Klärung wichtiger

prinzipieller Fragen führen soll. Für diesen Kampf der Meinungen erlaube ich mir heute, einem Wunsch und einem Versprechen Ausdruck zu geben: er möge stets getragen sein von der Ueberzeugung, daß auch der Andere nur das Beste des Reiches und dieses Landes, wenn auch vielleicht auf verschiedenen Wegen, erstrebt. Ich für meine Person kann Ihnen die Erklärung abgeben, daß ich von dieser Ueberzeugung ausgehend in jede Verhandlung eintreten werde. Dann trat das Haus in die 2. Lesung des Etats ein.

Das kleinasiatische Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich wird bestimmt auftretenden Pariser Meldungen zufolge noch in diesem Monat zum Abschluß gelangen. Frankreich verzichtet danach auf seine Beteiligung an der Bagdadbahn, an deren Kosten es bisher mit 30 Prozent partizipierte, Deutschland verzichtet dafür auf jede Teilnahme an den von Frankreich in Syrien ausgeführten Eisenbahnbauten. Beide Staaten schließen ferner ein Abkommen über den Anschluß der geplanten französischen Schwarze Meer-Bahn, für die Frankreich im Einverständnis mit Rußland von der Türkei die Konzession erhielt, an die Bagdadbahn. Treffen die Pariser Meldungen zu, so wird durch das Abkommen ein Eisenbahnnetz geschaffen, das Asien mit Europa aufs glücklichste verbindet und für den Weltverkehr von der denkbar größten Bedeutung ist.

Entlassungsgesuch des schwedischen Ministeriums. Wie bei der Meinungsverschiedenheit zwischen König Gustav und dem Ministerium Staaff nicht anders zu erwarten stand, hat das letztere seine Entlassung eingereicht. Der König hat seine Entscheidung noch nicht getroffen.

Prinz Wilhelm zu Wied, der in Rom dem Papste einen Besuch abstattete, nimmt heute beim Könige im Quirinal an einem Diner teil, dem außerdem nur noch der deutsche Botschafter v. Hötow und Fürst Bülow beizuhören.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 11. Febr.

(Obst- und Gartenbau-Verein.) Die Hauptversammlung des Vereins findet Donnerstag, den 12. Febr., abends 8 1/2 Uhr, im Hotel Reuboff statt. Betr. Tagesordnung siehe Inserat in heutiger Nummer.

(Karnevalistische Kappeusitzung.) Wie aus dem Infanterieclub ersichtlich ist, veranstaltet der Ritzverein „Concordia“ am kommenden Samstag, den 14. ds. Mts., eine karnevalistische Kappeusitzung. Der Verein hat bei seinen bisherigen Veranstaltungen stets schöne Erfolge gehabt und sich einen weiten Kreis von Gönnern erworben, weshalb man mit Bestimmtheit annehmen kann, daß auch diese geplante Veranstaltung, welcher ein sehr reichhaltiges Programm zu Grunde liegt, jeden Besucher auf seine Kosten kommen läßt. Wir können Jedem, der seine Alltagsorgen auf einige Stunden vergessen möchte, den Besuch der Veranstaltung empfehlen.

(Goldene Hochzeit.) Den Eheleuten Bürgermeister Weber in Donsbach wurde aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit die Ehejubiläumsmedaille Allerhöchst verliehen.

Frankfurt, 10. Febr. Räuberischer Heberfall in einer Herberge. Heute vormittag gegen 4 Uhr überfiel in der hiesigen Herberge zur Heimat ein Unbekannter, der zu dieser Zeit Einlaß begehrte, den Hausbesitzer Heinrich Rom, als dieser ihn nach dem Schlafsaal bringen wollte. Rom wurde von dem Menschen derart am Hals gewürgt, daß er die Bestimmung verlor und später in das Spital gebracht werden mußte. Der Täter flüchtete, nachdem er die Kasse um den bescheidenen Betrag von 60 M. geplündert hatte.

Ein 16jähriger Banflehrling ist mit 1600 M. in der Richtung nach Frankreich flüchtig gegangen.

In der Badewanne ertrunken. In der Wilseler Straße erlitt gestern nachmittag eine Frau, die ihr Kind badete, einen Ohnmachtsanfall. Ehe die Mutter wieder zu sich kam, war ihr wenige Monate altes Kind in der Badewanne ertrunken.

Die Opfer der Kälte im Walde. Große Not herrscht in diesem Winter unter dem Walde infolge des Schnees und der anhaltenden Kälte. So wurden bei einem Aufsuchen im Wilsener Revier nicht weniger denn 36 Rehe und 55 Hasen tot aufgefunden, die alle dem Hunger zum Opfer gefallen waren.

Wehrheim, 9. Febr. Infolge einer anonymen Anzeige bei der Wiesbadener Staatsanwaltschaft fanden die- ser Tage hier Hausdurchsuchungen bei zahlreichen Personen statt, die wider das Leimende Leben sich vergangen haben sollen. Es handelt sich vorwiegend um Angehörige der besseren Kreise.

Hofheim i. T., 9. Febr. In einer hiesigen Villa erbeuteten Einbrecher eine Anzahl wertvoller Silber- sachen. Der Diebstahl, der jedenfalls schon vor Wochen ausgeführt ist, wurde erst jetzt entdeckt.

Wiesbaden, 10. Febr. Schwere Krankheiten. In der Zeit vom 18. bis zum 24. Januar wurde aus Wiesbaden und Limburg je 1 Fall von spinaler Kinderlähmung, sowie aus dem Oberlahnkreis 1 Fall von Genickstarre amtlich zur Meldung gebracht.

Bingen, 9. Febr. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung teilte der Bürgermeister mit, daß durch eine größere Anzahl Zeitungen die Nachricht gegangen sei, daß die Stadt Bingen jeden Beitrag für das Bismarcknationaldenkmal auf der Elisenhöhe abgelehnt hätte, während die Gemeinde Bingerbrück 57000 M. bewilligt hätte. Diese Notiz beruhe auf einer Verwechslung. Die Stadt Bingen hat jeden Beitrag für den von der Provinziallandstraße Bingerbrück-Stromberg nach dem Denkmal zu erbauenden

Beg abgelehnt. Für den Bau des Denkmals seien bereits 20 000 Mk. bewilligt worden. Ferner habe die Stadt 45 Hektar Wald für den Platz kostenlos überlassen.

Beschlüsse der Stadtverordneten

der Stadt Dillenburg

in der Sitzung vom 10. Februar 1913, nachmittags 5 Uhr.

Bei Anwesenheit von 20 Stadtverordneten und 3 Magistratsmitgliedern eröffnete kurz nach 5 Uhr Stadtv.-Vorsteher Rolf die Sitzung.

1. Durchberatung der Entwürfe der Voranschläge I. des städt. Krankenhauses. — Für die Krankenhaus-Kommission berichtet Bürgermeister Gierlich. Der Voranschlag balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 39 000 Mk. In den einzelnen Positionen, die im allgemeinen in der vorjährigen Höhe eingesetzt, ist zu bemerken, daß in Einnahme die Abonnementsbeträge durch die Versicherungspflicht der Dienstboten in Wegfall gekommen sind. Die Kosten für Heizung sind durch das Isolierhaus gestiegen. Der Krankenhaushausfonds ist in Wegfall gekommen, da derselbe zur Deckung der Baukosten für Isolierhaus und Waschküche verwendet wurde. Stadtv. Regner hält die Erhebung einer besonderen Gebühr für Benutzung des Operationsraums von den Patienten für eine Härte. Durch die hohen Kosten würden viele Kranke vom Besuch unseres Krankenhauses zurückgehalten. Stadtv. Schreiner betont letzteres ebenfalls. Man solle das Krankenhaus nicht als Erwerbsquelle auffassen. Der Bürgermeister betont demgegenüber, daß die Rentabilität des Krankenhauses nur besonders günstigen Umständen zu danken sei. Eine Verbilligung der Benutzung des Krankenhauses wäre nur möglich, wenn eine Revision der Krankenhausordnung stattfinden. Es sei vielleicht angebracht, diese durch die Kommission vorbereiten zu lassen. Stadtv. Regner regt an, den Gang neben dem Isolierhaus zu verbessern. Stadtv. Ketteler weist darauf hin, den Weg, der hinter dem Krankenhaus in die Wiesen führt, zu verlegen und von der vorderen Gartenecke in die Wiesen zu führen. Hierdurch werde die Klaus besser erschlossen und das Krankenhausgrundstück arrondiert. Der Bürgermeister bemerkt, daß der Magistrat zwar diese Frage erwogen, aber wegen der hohen Kosten derselben noch nicht näher getreten sei. Der Voranschlag wird genehmigt, ebenso erklärt sich die Versammlung mit dem Austausch von Schuldverschreibungen, um den Krankenhaushausfonds ohne Anstandsverlust aufzuheben, einverstanden. II. Des städt. Kurhauses. Vorsteher des Verwaltungsrats Stadtv. Haffert legt den Voranschlag vor. Derselbe balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 12 700 Mk. Im großen und ganzen bewegt er sich in dem Rahmen des vorjährigen Etats. Neu vorgesehen ist ein Betrag zur Installation elektrischen Lichts anstelle des Gaslichts im Kurpark, um die Möglichkeit des Eingehens von Bäumen im Park durch Ausströmen von Gas zu beseitigen. Der Verwaltungsrat hat ferner beschlossen, bei der Stadtvertretung die Weglassung der in früheren Jahren geleisteten Zuschüsse zu beantragen. Dies ruft eine längere Debatte hervor. Stadtv. Schreiner und Regner wenden sich dagegen, daß die Summe verschwinden soll. Es solle jährlich ein Betrag für die Amortisation dieses Betrags von 9700 Mk. eingesetzt werden. Der Bürgermeister, Stadtv. Haffert und Weidenbach führen aus, daß dies nicht möglich, da ja ein Uebererschuss im Etat nicht vorhanden sei. Bei der Rechnungslegung solle ein event. vorhandener Uebererschuss zur Tilgung verwendet und die Restsumme nachgewiesen werden. Die Summe von 1000 Mk. für Rebeschaffung von Inventar hält Stadtv. Wehler für zu hoch. Stadtv. Herwig für noch viel zu niedrig. Stadtv. Regner wendet sich gegen die Beschlüsse des Verwaltungsrats, Mittel für irgendwelche Zwecke zu bewilligen, das unterste dem Staatsrecht der Stadtverordneten. Mit der nachträglichen Bewilligung müsse gebrochen werden. Stadtv. Schreiner bemängelt ebenfalls dieses Verfahren. Stadtv. Paparose stellt fest, daß die

mit großen Mitteln im Vorjahr angeschafften Registrierkassen nicht verwendet werden. Nachdem Stadtv. Schilling noch für die Entfernung der Gaszuführung für die Parkbeleuchtung gesprochen, wird der Etat genehmigt. III. Der städt. Licht- und Wasserwerke. Stadtv. Dr. Dinges referiert als Berichterstatter der Kommission. Das Gaswerk wird in Zukunft die für Wasser- und Elektrizitätswerk geleisteten Arbeiten diesen Werken in Rechnung stellen und dadurch einen höheren Reingewinn erzielen. Der Verbrauch an Kochgas habe um 20 000 Kubikmeter zugenommen, Leuchtgas dagegen abgenommen. Die 100 000 Kubikmeter Fabrikationsgrenze sei überschritten, der Preis für mehr hergestelltes Gas belaufe sich auf 3,5 Pfg. Selbstkosten. Um den Absatz noch zu erweitern, sei wieder ein Propaganda-Vortrag geplant. Die Reingewinne, die von 1903—1912 erzielt worden sind, belaufen sich auf insgesamt 92 000 Mk., wovon 35 000 Mk. zugunsten der Steuerzahler an die Stadt gestossen sind. Das Werk wird in 25 Jahren völlig abgeschrieben sein, in 10 Jahren wurden 55 000 Mk. abgebucht, Buchwert jetzt 137 000 Mk. Der Etat balanziert mit 63 250 Mk. Das Wasserwerk schließt in Einnahme und Ausgabe ab mit 17 750 Mk. Im letzten Jahre haben die Arbeiten zur Behebung der Wasserkalamität stagniert. Es wird gewünscht, daß mit den vorgelegenen Mitteln weitere Versuche unternommen werden, die hoffentlich zu dem Ergebnis führen, daß höher gelegene Quellen erschlossen werden, die es ermöglichen, die höchsten Punkte unseres Stadtberings mit Wasser zu versorgen. Der Uebererschuss des Wasserwerks in den letzten 10 Jahren betrug 45 000 Mk., wovon jedoch nur 7300 Mk. an die Stadt abgeführt werden konnten. Beim Elektrizitätswerk hat sich der Konsum weiter bedeutend erhöht. Seit Bestehen von 1910 bis jetzt hat sich der Reingewinn von 2700 Mk. auf 6700 Mk. gehoben. Er betrug in drei Jahren 14 595 Mk. Der Buchwert des Werkes beträgt jetzt 77 000 Mk. gegen 92 000 Mk. Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 30 000 Mk. Die Etats werden angenommen, ebenso der Voranschlag, für 1914 einen Zuschuß von 1000 Mk. vom Gaswerk und 3000 Mk. vom Elektrizitätswerk an die Stadtkasse vorzulegen.

2. Herstellung einer Eisbahn auf der Stadt. Bleiche. — Der Magistrat bringt trotz Ablehnung im Januar vorig. Jahres den Plan wieder und empfiehlt ihn zur Ausführung. Es liegen Gutachten von anderen Städten vor, die jedoch die Bedenken der Stadtverordneten, daß die Anlage den Bleichbetrieb stört und schädigt, nicht beseitigen können. Fast alle Redner sprechen sich gegen die Vorlage aus und wird der Magistratsantrag einstimmig abgelehnt.

3. Abschluß einer Denkmal-Versicherung. — Da noch Zweifel über den Umfang der Versicherung bestehen, wird die Vorlage dem Magistrat zur Einholung von Informationen zurückgegeben und gleichzeitig mit zur Erwägung gegeben, auch die außerhalb des Ortsberings stehenden Denkmäler mitzuversichern.

4. Erneuerung des Vertrages mit dem

Kriegsinvaliden Fritz Reinhard in seiner Eigenschaft als städtischer Wiesenwärter. — Der Vertrag wird auf weitere drei Jahre abgeschlossen.

5. Antrag des Lokomotivführers Otto Schmidt, hier, auf Begung der Wasserleitung zu seinem Baugrundstück Flur 7 Barz. 64, gelegen an dem Wäldchen nach Nanzendorf. — Die Kosten der Leitung werden circa 900 Mk. betragen. Der Antragsteller hat sich zur Verzinsung der Anlage mit 4 Proz. verpflichtet. Stadtv. Ketteler fragt an, ob die Anliegendengenehmigung bereits erteilt sei. Die Bebauung solle doch nicht beliebig ausgedehnt werden. Der Bürgermeister stellt fest, daß die Erlaubnis nicht vom Magistrat gegeben wird. Diese könne dort nicht ohne zwingende Gründe verweigert werden. Die Stadt könne höchstens die Zuführung von Wasser etc. ablehnen. Stadtv. Weidenbach empfiehlt Aufstellung eines Bebauungsplanes, da sicher in der Nähe des Antragstellers noch weiter gebaut wird. Stadtv. Regner spricht ebenfalls gegen das Bauen außerhalb des Stadtberings. Die

Baulustigen sollten, um vor Enttäuschung bewahrt zu bleiben, vor Kauf des Grundstücks um Anschluß an die Leitungen nachfragen. Die Vorlage wird genehmigt. — Hieraus folgt geheime Sitzung.

Vermischtes.

— Ueber postlagernde Briefe, mit denen sich längst bekanntlich auch der deutsche Reichstag beschäftigt, hat die belgische Staatsregierung eine bemerkenswerte Verfügung erlassen. Danach dürfen postlagernde Sendungen an junge Männer unter siebzehn Jahren und junge Mädchen unter achtzehn Jahren nur ausgehändigt werden, wenn sie eine schriftliche Bewilligung des Vaters oder Stellvertreters, dessen Unterschrift amtlich beglaubigt sein muß, vorweisen können. Diese Maßregel ist auf Antrag vieler Eltern und Lehrer getroffen worden, um dem Uebelstande zu steuern, daß verfrähte Liebesverhältnisse, unsittlicher Verkehr, Beschaffung schlechter Lektüre und dergleichen mehr sich vorzugsweise auf dem Wege des Postverkehrs vollziehen können.

— Note Kreuz-Sammlung 1914. Die Verstärkung der Wehrmacht in den letzten Jahren macht es den Organisationen der freiwilligen Krankenpflege zur ersten Pflicht, auch ihrerseits Vorkehrungen zu treffen, daß sie ungefümt ihre personellen und materiellen Mittel entsprechend ausstatten. Die freiwillige Krankenpflege muß jederzeit bereit sein, ihre wichtigen Aufgaben im Kriege erfüllen zu können; zu der notwendigen Verstärkung bedarf sie aber ausreichender Mittel. Um diese zu erlangen, ist von den Landesvereinen vom Roten Kreuz beschlossen, im Jahre 1914 in Verbindung mit den Landesfrauen-Vereinen vom Roten Kreuz eine Sammlung zu veranstalten, um die nicht aufzuschiebenden Maßnahmen für die Verstärkung und Sicherstellung der freiwilligen Krankenpflege bewirken zu können. Die Sammlung soll wahrscheinlich im Mai d. J. beginnen und je nach den örtlichen Verhältnissen im Laufe des Jahres durchgeführt werden. An der freiwilligen Krankenpflege im Kriege sind alle Kreise des Volkes interessiert; es gibt wohl kaum eine Familie, die im Mobilmachungsfalle nicht einen oder mehrere Mitglieder zur Verteidigung des Vaterlandes in das Feld stellt. Es darf daher damit gerechnet werden, daß sich auch alle Teile des Volkes an der Sammlung beteiligen werden; denn die gesammelten Mittel sollen lediglich den humanitären Aufgaben dienen, nämlich der Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

— Sitzung des Landwirtschaftsrats. Berlin, 10. Febr. Auf Antrag des Grafen von Schwerin-Bibow faßte der deutsche Landwirtschaftsrat bezüglich der Vorbereitung der Handelsverträge in seiner heutigen Sitzung, der auch der Kronprinz beizuwohnte, einen längeren Beschluß, in dem es heißt: Der deutsche Landwirtschaftsrat erkennt an, daß die gegenwärtige Handelspolitik und die seit 1906 geltenden Handelsverträge im allgemeinen für das gesamte Erwerbsleben in hohem Maße sich bewährt haben, und daß daher kein Anlaß zu einer grundlegenden Änderung dieser Politik vorliegt. Dennoch enthält sowohl der Generaltarif als auch der Vertragstarif verschärfte für die Landwirtschaft, den Weinbau und die Gärtnerei sehr nachteilige Bestimmungen, deren Beseitigung dringend erwünscht ist. Ob deshalb eine Neugestaltung des Generaltarifs und eine Kündigung einzelner oder aller Handelsverträge notwendig sein wird, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen. Immerhin wird mit der Möglichkeit gerechnet werden müssen. Es gelangte ferner ein längerer Antrag zur Ernahme, in dem die Notwendigkeit öffentlicher jedoch nicht partieller Arbeitsnachweise gefordert wird. Weiter wurde einem Antrage zugestimmt, in dem die Unterstützung der neu zu begründenden Gesellschaft zur Förderung des Baues und zweckmäßigen Verwendung der Korktöfel empfohlen wird. Darauf werden die Verhandlungen auf morgen vertagt.

— Die deutsche Geschäftswelt Mexikos, erzieht dank ihrer Vorsicht durch den finanziellen Zusammenbruch des

Der Flieger Tormacien.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

(34. Fortsetzung.)

Plane hatte mit den Vorbereitungen für ihre Abreise begonnen, und Babette ließ seit Tagen mit roten, verweinten Augen in der Wohnung umher, ein fleischgewordenes Bild stummer Verzweiflung und ingrimmigen Mißtrauens gegen die Gerechtigkeit des Weltensystems.

Ihre jahrzehntelange bewiesene Treue war nicht unbezahlt geblieben. Ein reich bemessenes Vergüt der Präsidentin sicherte ihr Alter vor jeglicher Sorge um das tägliche Brot, und sogar ein bescheidener Teil der Wohnungs-Ausstattung war ihr für die Errichtung ihres eigenen Heims vermacht. Aber das alles bedeutete ihr augenblicklich nichts neben dem schweren Kummer der Vorstellung, sich auf immer von Plane trennen zu müssen.

Sie würde es ja leichter verwunden haben, wenn eine Verheiratung ihres jungen Lieblings oder sonst ein großer Glücksfall in Planes Leben diese Trennung notwendig gemacht hätte.

Aber daß dies holde, zarte Geschöpf, das in ihren Augen um nichts schlechter war, als eine königliche Prinzessin, sich dem trübseligsten und entsetztesten aller Verurtheile, daß sie eine in sadartigen, schwarzen Gewändern einher-schreitende, barmherzige Schwestern werden wollte — nein, das ging nicht mehr in ihren alten Kopf.

Sie hatte es nach und nach mit allen Mitteln versucht, die sich dem gelegentlichen Eigensinn ihrer alten Herrin gegenüber als wirksam erwiesen. Sie hatte geschmeichelt und gepölkelt, geschmolzt und getrotzt. Aber es war alles vergeblich geblieben. Plane hatte ihr dieselbe stille Uner-schütterlichkeit entgegengezeigt, an der Sabines herzogliche Vorstellungen abgeglitten waren, und jetzt hatte Babette nach-gerade die Hoffnung aufgegeben, daß das „Unglück“ noch durch irgend ein Wunder abgewendet werden könnte.

Zu der Tat stand das entscheidende Ereignis ja schon vor der Tür.

Der Superintendent von Westarp hatte geschrieben, daß er in vier oder fünf Tagen eintreffe, die Auflösung des Haushalts bewirken und seine Großnichte mit sich nach Blankental nehmen werde. Allerdings hatte auch er sich nicht über die Maßen entzückt gezeigt von ihrem Entschluß. Die Zweifel an Planes Eignung für den hohen und ernsten Beruf, denen er vor einer Reihe von Wochen in seinem Briefe an die Präsidentin Ausdruck gegeben, schienen noch immer nicht ganz beseitigt, und er hatte es nicht an eindringlichen Mahnungen zu strenger Selbstprüfung fehlen lassen. Plane fürchtete sich im stillen vor seiner Ankunft und vor dem er-barmungslos forschenden Blick der kalten Augen, die sie

aus ihren Kinderjahren noch so gut in der Erinnerung hatte.

Aber sie ließ sich auch durch diese Furcht nicht mehr in ihrem einmal gefassten Entschluß beirren. Schweigsam und ernst richtete sie die wenigen Habseligkeiten her, deren sie in ihrem neuen Leben bedürfen würde, und durch verdoppelte Güte und Zärtlichkeit gegen die alte Babette suchte sie den letzten Kummer zu lindern, den sie nun einmal der treuen Seele antun mußte.

Sie war eben im Ankleidezimmer mit dem Nachheben ihrer Wäsche beschäftigt, als der Klang einer lauten, hellen Frauenstimme, der durch die geschlossene Tür zum Neben-gemach an ihr Ohr drang, ihre Hände plötzlich schlaff herab-sinken und auch den letzten Blutstropfen aus ihren Wangen entweichen ließ.

„Nein — Sie brauchen keinen Namen zu nennen,“ hörte sie die wohlklingende, zwitschernde Stimme sagen. „Es ist auf eine freundliche Ueberraschung abgesehen, die ich mir nicht verderben lassen möchte.“

Plane griff nach dem Herzen, dessen Schlag sie stocken fühlte. Aber trotz dieses furchtbaren Erschreckens wartete sie nicht, bis ihr Babette den auf eine freundliche Ueberraschung berechneten Besuch gemeldet hatte. Sie atmete zweimal tief auf, dann öffnete sie die Verbindungstür und trat in den altväterlichen Salon, zwischen dessen verblühenen Brunk-fäden das Leben der Präsidentin zur Rüste gegangen war.

Ein wohlbekannter, süßer Wohlgeruch schlug ihr ent-gegen, und mit klingenendem Aufschrei eilte das große, schöne Mädchen, von dem dieser heraufschwebende Duft ausging, auf sie.

„Al — meine liebe, kleine Al! — Gell! — es ist mir aus-gezeichnet gelungen, dich zu überreden!“

Sie umschlang die zarte, schwarze Gestalt mit stürmischer Zärtlichkeit. Und sie schien es gar nicht zu bemerken, daß Planes Arme schlaff und bewegungslos herabhängen, daß ihre Lippen sich zuckend den ihnen zugeordneten Küssen ent-zogen.

„Ich hatte allerdings nicht erwartet, dich hier zu sehen, Zena! — Bitte — willst du dich nicht setzen?“

„Natürlich will ich. — Himmel, was für eine sinnbe-törende Pracht aus der Urogroßväter Zeiten! Das ist ja beinahe schon wieder hochmoderne. Man sieht doch endlich einmal, aus wie vornehmer Familie man eigentlich ist, auch wenn man von den lieben Verwandten selbst niemals dazu gerechnet wurde. Du aber — meine süße, kleine Al — wie traurig hast du dich verändert! Man sieht, daß ich nicht deine Beraterin war, als du dir dies entsetzliche Trauer-zähnen machen ließest. Es ist ja zum Weinen, wie du dich darin ausnimmst.“

Die Worte sprudelten von ihren Lippen, aber in ihren Augen war Unruhe und Unsicherheit. Trotzdem sie sich hatte setzen wollen, fuhr sie doch fort, im Zimmer umherzu-gehen und mit scheinbarer Reugier die einzelnen Gegen-stände zu betrachten.

„Und das alles ist nun dein Eigentum? — Du bist jetzt natürlich eine sehr reiche, junge Dame!“

„Nein, Zena, das bin ich nicht. Und wenn ich es wäre, würde mir wirklich nichts in der Welt gleichgültiger sein, als dies.“

„Oh! — Oh! — So reden die Blasierten, oder die Ver-lekten. Und da du nicht zu den Blasierten gehörst —“ „Ich bin in Trauer, Zena,“ fiel ihr die Stiefschwester mit leise bebender Stimme in die Rede. „Ich habe mit meiner Großmutter alles verloren, was ich noch an teil-nehmender Liebe auf Erden besaß.“

„Ach, diese engherzige, verknöchernte alte Frau! Das ist doch gar nicht dein Ernst. Und du bist ein unankbares, kleines Geschöpf. Hast du denn nicht immer noch mich?“

Plane schwieg. Und jetzt endlich ließ sich die Sängerin grazios in einen der Plafatessel nieder.

„Natürlich bist du schrecklich erstaunt über meinen un-angemessenen Besuch. Und du wirst noch mehr erstaunt sein, wenn du hörst, daß ich kontraktbrüchig geworden und meinem lieben Direktor einfach davongelaufen bin, nur um auf unbestimmte Zeit hier zu bleiben.“

„Hier?“ wiederholte Plane mit weit geöffneten Augen.

„Nein, das kann deine Absicht nicht sein.“

„Warum denn nicht? Würdest du mich vielleicht hinaus-werfen?“

„Ich könnte dir irgend welche Gastfreundschaft schon deshalb nicht anbieten, weil ich schon nach wenigen Tagen von hier fortgehen werde?“

„So? Du willst fort? Wohin denn?“

„Nach Blankental — in die Diakonissenanstalt meines Großvaters von Westarp?“

Zena sah sie an, als zweifle sie an der Ernsthaftigkeit der eben gehörten Worte, dann lachte sie wieder ihr kurzes, zwitscherndes Lachen, und eine Sekunde später sprang sie auf, um die Stiefschwester aufs neue zu umarmen.

„O du herziges, romantisches Mädchen! Hast du so viel Schreckliches erlebt, daß du dem süßlichen Leben ent-sagen willst wie die mit geklammertem Herzen herum-schleichende Geliebte eines Romans?“

„Ich will dem Leben nicht entsagen, Zena, sondern ich habe einzig den Wunsch, ihm einen Zweck und einen Inhalt zu geben, der mich befriedigt.“

„Wunderbar! Ganz wie es in den Büchern steht. Und ich kann dir nur raten, bei deinem großartigen Voratz zu bleiben. Unverbrüchliche Gelübde brauchst du so glücklicherweise nicht abzulegen. Und ich bin sicher, daß die Diakonissenepidemie deines Lebens dir später eine sehr hübsche Erinnerung sein wird. — Daß ich während meines Herrens auf das Vergnügen deiner Gesellschaft verzichte, soll mir freilich sehr schmerzhaft. Ich hatte mir das so nett gedacht — eine Wiederholung unseres reizenden Berliner Lebens auf etwas soliderer Grundlage. — Apropos — bist du hier mit Harald zusammengetroffen?“ (F. f.)

Landes verhältnismäßig geringfügigen Schaden, während die Kaufleute anderer Nationen sehr empfindlich in Mitleidenhaft gezogen werden. Die Deutschen haben die Annahme megalanischer Staatspapiere, die bekanntlich zum mindesten auf ein Vierteljahr unverzinst bleiben, von vornherein abgelehnt. Bei dem geringen Eingang baren Geldes müssen sie zwar jeden Pfennig für den Fall der Not zurückhalten, so daß der gewinnbringende Umsatz stark ins Stocken geraten ist, sie haben jedoch darüber hinaus keine direkten Verluste zu beklagen. Wesentlich schlechter ergeht es den Franzosen, die in dem Bestreben, sich den Mexikanern beliebt zu machen, Papiergeld in großen Beträgen annahmen und die jetzt zu ihrem tiefen Leidwesen erkennen müssen, daß die in Zahlung genommenen Scheine besten Falles den Wert der Klammern besäßen.

Franz Xaver Gabelberger. Am 9. Februar waren 125 Jahre verflossen, seit der Begründer der deutschen Stenographie Franz Xaver Gabelberger das Licht der Welt erblickte. Gabelbergers Erfindung hat sich als eine der gewaltigsten Kulturerrungenschaften erwiesen. Auf der von ihm geschaffenen Grundlage haben viele Systemerfinder weiter gearbeitet, die Kurzschrift verbessert, vereinfacht, in feste Regeln gebracht und sie so zum Gemeingut des ganzen Volkes werden lassen. Alle Stenographen, welchem System sie auch anhängen mögen, werden stets mit Verehrung des Altmeisters gedenken, ohne dessen rastloses Schaffen die neuzeitlichen Kurzschriftsysteme wohl kaum einen solchen Grad der Vollkommenheit erreicht haben würden. Von der Selbstlosigkeit des Meisters zeugt am besten sein Wahlspruch, in dem es heißt: „Und was ich fand, das gab ich hin, um Nutzen zu verbreiten, o möge stets ein gleicher Sinn auch meine Schüler leiten.“

Die neuen Pariser Frühlingshüte zeigen eine auffällige Neigung zu Formen, die an historische oder militärische Kopfbedeckungen erinnern. Da taucht der Marquis-Hut auf, der Zwei-, Drei- und Viermaster, ja es fehlt nicht an Modellen, die die ausgesprochene Form eines Helms haben. Eine Neuheit stellen die aus Hahnenhaars, also aus dem Balg eines Hahnes, geklebten Hüte dar, die mit hohen, wippenden Hahnenfedern geziert werden.

Die Japaner leben. Gleich den Chinesen zeichnen sich auch die minder bemittelten Japaner durch außerordentliche Genügsamkeit aus. Eine Schüssel von Bohnenhülsen, die bei der Bereitung von Bohnenkäse übrig bleiben und an denen noch mehligte Bestandteile haften, werden laut „Bos. Jtg.“ mit etwas Bohnensauce und Zucker gekocht und genügen dem Japaner als Mahlzeit; zu ihrer Beschaffung bedarf es nur zwei Pfennige nach unserem Gelde. Für zwei Pfennige gibt es auch noch einen Fischkopf, der gekocht etwas Suppe liefert, mit denen die Bohnenhülsen angerichtet werden. Der Zweipfenniger spielt im Leben des Japaners eine große Rolle, um ihn erstreckt er noch eine ganze Reihe von Lebensmitteln, die für ihn eine Tagesmahlzeit bilden. Und das geschieht in dem zur Großmacht gewordenen Japan, und zwar nicht nur bei den Ärmsten, sondern auch im Mittelstand, bis in den besser situierten Mittelstand hinein.

Der höchste Preis, der je für ein Gemälde gezahlt worden ist, ist von einem amerikanischen Kunsthändler gezahlt worden. Er zahlte für eine Madonna von Raffael 2.800.000 Mark. Das Bild befand sich im Besitz einer englischen Familie. Ein Vorfahr derselben hatte es direkt von dem großen italienischen Künstler erstanden, und ununterbrochen war es im Besitz der Familie geblieben. Finanzlose Schwiegerknechten bestimmten die Familie, sich jetzt von dem kostbaren Besitz zu trennen.

Gießen, 10. Febr. In der Sitzung des Provinzial-Landtags der Provinz Oberhessen wurde mitgeteilt, daß der Voranschlag für die Ueberlandzentrale der Provinz um 1.265.000 M. überschritten worden ist. Die Anforderung wurde nach längerer Verhandlung bewilligt.

Tier- und Pflanzenleben in christlicher Ausschmückung.

Von Georg Koedler.

Das Leben und Fühlen unserer frühesten Vorfahren verlor sich aufs Janigste mit den Erscheinungen in der Naturwelt. Als dann fromme Missionare den Germanenstämmen die Segnungen des Christentums brachten, da schlang sich bald ein schöner Sagenkreis um die Vorgänge in der Natur. Vor allem waren es die Pflanzen, namentlich die heilkräftigen, und die gesieberten Viehlinge der Menschen, die traumhaften Singvögel, die in die sinnigen Erzählungen unserer Vorfahren aufgenommen wurden.

In der Nacht, als das göttliche Jesuskind geboren wurde, da erblickte weit, weit ab in den vereisten Schluchten von Germaniens Wäldern eine unscheinbare Blume. Inmitten der todesstarrten Natur erwachte freilich grünes Leben, gleichsam ein Unterpflanz, daß das Heil, das in selbiger Stunde entsprossen war, auch einst den in der Nacht des Heidentums versunkenen germanischen Stämmen aufgehen sollte. Noch heute entsaltet zur Christnachtzeit an den felsigenhängen des Rhein- und Lahntals die Weihnachtsrose ihre grünen Blüten und gibt durch Frost und Eis Kunde von dem großen Geheimnis der Menschwerdung Christi.

Als dann Maria und Josef mit dem Jesuskinde nach Ägypten flohen, mußten sie sich einmal vor Verfolgern verbergen. Doch nichts war in der Nähe, was hätte Schutz gewähren können. Nur eine Birke stand da und reichte ihre feinen, zierlichen Äste steil in die Höhe. Doch als die Flüchtlinge mit dem Kinde hinter dem dünnen Stämmchen niederkauerten, da senkten sich mittelbig die dünnen Äste über die Verfolgten hernieder und umgaben sie mit einem dichten grünen Schleier. Seitdem hängen die Zweige der Birke weit herab, und der Frühling umgibt sie alljährlich wieder mit der lichten grünen Hülle. Der Stamm aber, der die heilige Jungfrau verbarg, darf sich seitdem allein von allen anderen Bäumen mit reinstem jungfräulichen Weiß schmücken.

Hohe Kriegsknechte schnitten später die schlanken Ruten der Weide und des Spindelstrauchs ab, den göttlichen Heiland zu geißeln. Trauernd senkt seitdem die Weide ihre Ruten zur Erde und große Tränen tropfen noch heute hernieder, schneidet man in der Leidenswoche neue Ruten von ihr. Der Spindelbaum aber trägt noch jetzt vier wulstige Streifen an seinen Schößlingen, zur Erinnerung an die blutigen Male, die er dem Gottesknecht reifen mußte.

Der Schlehdorn mußte seine Zweige hergeben, den Erlöser zu krönen. Jammernd klagte der Strauch, daß er die Qual des Göttemenschen vergrößern mußte, statt ihn mit weichen Blüten kränzen zu dürfen. Liebedoll tröstete der Heiland den unschuldigen Dornbusch, und kaum hatte er seine segnende Hand über ihn ausgestreckt, als der fahle

Fellingshausen, 8. Febr. Streit zweier Kaufleute um ein Brautbett. Eine harmlose Sitte auf dem Lande ist das Verkaufen des Mädchenbettes der Braut. Schon am Tage der Verlobung wird dieser Verkauf mit dem Händler geregelt, und der Mann erhält das Recht, das Bett am Hochzeitstage zu sich holen zu lassen. Daß die Händler einander zuvorkommen suchen, sobald eine Verlobung in Aussicht steht, liegt auf der Hand, zumal ein solcher Kauf einen guten Gewinn abwirft, da die glücklichen Bräute nicht lange handeln. So war auch hier dieser Tage eine Verlobung gefeiert worden, und schon am nächsten Morgen stand ein Händler aus Gießen vor der Tür. Bald war man handelseinig, und schmunzelnd machte sich der Giesener Geschäftsmann auf den Heimweg. Bald nach ihm bewarb sich ein zweiter Verkäufer aus Rodheim um das Bett, und war nicht wenig erbost, als er hörte, daß ihm sein Konkurrent zuvorgekommen sei. Noch vor Rodheim holte er auf seinem Stahlroß den Wanderer ein und geriet mit ihm in Streit, der schließlich in eine blutige Schlägerei ausartete.

Gummersbach, 10. Febr. Bei der ersten Lehrprüfung am hiesigen Königl. Lehrerseminar bestanden sämtliche 30 Kandidaten die Prüfung; sechs wurden von der mündlichen befreit.

Aus aller Welt. Rüffelsheim, 10. Febr. Die vierzehnjährige Tochter des Holzschneiderei-Besizers Adam Hummel brach am Sonntag nachmittag um 3 Uhr beim Schüttelhuhlaufen auf dem Eis des jenseitigen Mainufers vor der Diamantfabrik in eine offene Stelle ein, die tags zuvor von Fischern zum Fischen eingebauten worden war. Das Mädchen versank bis an die Schultern im Wasser, und auch der Vater, der zur Hilfe eilte, brach ein. Nun eilte die Mutter herbei, aber auch ihr erging es ebenso. Die drei Menschen befanden sich in einer schrecklichen Lage: die Tochter hatte sich an den Vater geklammert, der sich bemühte, seine Frau aus dem Wasser in die Höhe zu heben. Auf das Geschrei der Unglücklichen eilte ein Mann herbei, entledigte sich seines Rockes, und mit einem ausgerissenen Weidenstrauch drang er vor. Seinen Anstrengungen gelang es, Vater, Mutter und Tochter vom sicheren Tode des Ertrinkens zu retten. — **Blutiges Familiendrama.** Saarbrücken, 10. Febr. Gestern Abend hat in Saarbrücken der 28 Jahre alte Kaufmann Weiß seine Frau und sein drei Jahre altes Kind, seine Schwiegermutter und dann sich selbst erschossen. Die Frau hatte gegen Weiß wegen Untreue Scheidungsflage angestrengt. Am 17. Februar sollte das Urteil gefällt werden. Um dem Urteilspruch aus dem Wege zu gehen, hat Weiß die Tat begangen. Als er in die Wohnung der Schwiegereltern kam, wo seine Frau wohnte, schoß er die Frau nieder. Das älteste, fünf Jahre alte Kind entfloß und die Schüsse auf das 2 Jahre alte Kind gingen fehl. Als Weiß das drei Jahre alte Kind erschossen hatte, kam die Schwiegermutter von einem Gange zurück und er streckte auch diese durch einen Schuß nieder. Darauf tötete er sich selbst. — **Bochum, 10. Febr.** Das Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Bergmann Christian Kunkel aus Bochum-Hoffede, der in der Nacht zum 16. Oktober seine Frau und sein vier Wochen altes Kind ums Leben brachte, zweimal zum Tode und zu den üblichen Nebenstrafen. Kunkel erschien in der Nacht zum 16. Oktober mit stark blutenden Wunden in der Polizeiwache seines Bezirks, um sich selbst des begangenen Verbrechens zu beschuldigen. Er hatte nachdem er Frau und Kind ermordet hatte, durch Deffnen der Pulsadern versucht, sich selbst das Leben zu nehmen, hatte dann aber von der Durchführung dieses Vorhabens Abstand genommen. Infolge des erlittenen Blutverlustes brach er bei seinem Eintritt in das Lokal zusammen. Die Frau und das Kind wurden im Bett tot aufgefunden. Nach seiner Behauptung hat den Angeklagten die trostlose Lage, in die er durch Krankheit gebracht worden sei, zu dem verhängnisvollen Schritt getrieben. — **Drei Kinder von**

Windmühlensflügeln erfaßt. Hannover, 10. Febr. In Horst, Kreis Neustadt am Rübenberge, wurden drei Kinder beim Spielen von den Flügel einer Windmühle erfaßt. Mit schweren Schädelbrüchen wurden die Kinder dem hiesigen städtischen Krankenhaus zugeführt. Das jüngste drei Jahre alte Kind erlag seinen Verletzungen; der Zustand der beiden andern ist sehr bedenklich. — **Kosod i. Mecklenburg, 10. Febr.** Aus dem Gefängnis entwichen. Der vor kurzem vom Güstrower Schwurgericht zum Tode verurteilte Tagelöhner Busch ist aus dem Gefängnis des Landgerichts zu Güstrow entwichen. Busch hatte, als er schon verheiratet war, eine Braut aus seiner Militärzeit entführt. In der Verhandlung leugnete er die Tat, gestand sie aber bald nach seiner Verurteilung zum Tode reumütig ein. Seine Revision gegen das Todesurteil wurde vom Reichsgericht zurückgewiesen, das Urteil unterliegt jetzt der Bestätigung durch den Großerzherzog, und die Hinrichtung ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Vorgestern benutzte Busch eine sich ihm bietende Gelegenheit, zu entfliehen. Es wurde sofort die ganze Umgebung mobil gemacht, und Busch kam infolgedessen nicht weit. Schon etwa zwei Kilometer von Güstrow entfernt konnte er auf einem Felde wieder ergriffen und ins Gefängnis zurückgebracht werden.

Luftfahrt.

Das größte Luftschiff der deutschen Heeresverwaltung ist der neueste Schütte-Lanz, er faßt 24.000 Kubikmeter. Der neueste Zeppelin, der in voriger Woche die prächtige Fern-Schnellfahrt Friedrichshafen-Potsdam machte, ist um 2000 Kubikmeter kleiner. „J. 7“ bleibt zunächst in Potsdam, um dann nach Dresden gebracht zu werden.

Handelsnachrichten.

Getreide-Wochenbericht.

der Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsrats vom 3. bis 9. Februar 1914.

Argentinien brachte auch in der letzten Woche nur geringe Weizenmengen zum Export, und man gewinnt immer mehr den Eindruck, daß die La Plata-Ernte nur wenig für den Weltmarkt übrig lassen dürfte. Aber auch die Abgaben Australiens zeigen, daß man die Ernte überschätzt hat. Jedenfalls hält Amerika angesichts dieser Verhältnisse fest auf Preisen, auch Nordrußland stellte wieder höhere Forderungen, während Südrussland überhaupt wenig im Markte war, zumal das eingetretene Tauwetter die Zufuhre behindert. In Deutschland herrschte während der Berichtwoche meist mildes Wetter, aber die Nächte brachten mehrfach empfindlichen Frost, und dieser Umstand trug im Verlaufe wohl mit dazu bei, die Tendenz wieder fester werden zu lassen. Das Angebot, das in der Vorwoche größeren Umfang angenommen hatte, zog sich diesmal wieder mehr zurück als die Käufer die Preise zurücksetzen versuchten. Das Exportgeschäft hatte zwar ruhigen Charakter, indes bietet die Erledigung früherer Abschlüsse dem Angebot von Weizen genügend Verwendung. Im Lieferungs-geschäft war Abgeber vorsichtig und die Preise zogen um 1/2-1 1/2 Mark an. In Roggen war das Angebot keineswegs dringlich, trotzdem der Abzug über die russische Grenze nachgelassen hat. Einerseits zeigt sich die Kiste andauernd aufnahmefähig, andererseits besteht Nachfrage seitens der Mühlen. Jedenfalls vermochten sich die Preise infolgedessen ziemlich gut zu behaupten. Lieferung war durch Deckungen getrübt und schloß 1/4 bis 1 1/2 Mark höher als vor acht Tagen. In Hafer blieben bessere Qualitäten knapp und zum Export gesucht, auch geringere Ware findet Beachtung, zumal Argentinien enttäuscht und Rußland frühere Abschlüsse rückgängig zu machen sucht. Braugerste hat in den wenig vorhandenen guten Qualitäten besseren Absatz. In russischer Gerste stockt der Konsum; die For-

Strauch aufschimmerte in hellem, weißen Unschuldsschleide. Seitdem aber trägt der harte Schlehdorn alljährlich, wenn die Leidenszeit sich neut, ein Gewand von weichem, weißen Blütenzweigen.

Stehend hing der Heiland am Kreuz. Durch die ganze Natur ging ein schmerzvolles Schauern, trauernd neigten die Blumen ihre Köpfe, zitternd vor Weh senkten die Bäume ihre Zweige. Nur die Epe stand stolz und unge-rührt von all dem Weh da. Die Strafe folgte nach. Lebend und beim geringsten Windhauch erschrockt, steht sie jetzt als Zitterpappel unter den anderen Waldbäumen. Nimmer kann sie zur Ruhe kommen, gleich dem ewigen Juden muß sie ihre Hartnäckigkeit durch ewige Unrast büßen.

Dann aber kamen die Vögel, die Quaken des Gekreuzigten zu mildern. Fink und Kottelchen flogen heran und suchten mit ihren weichen, zarten Körperchen die blutenden Wunden des Heilandes zu stillen. Noch heute tragen ihre Krallen die Spuren ihres vergeblichen Bemühens. Der Kreuzschnabel kam herangeschlattert, die großen Nägel aus dem Marterholze zu ziehen. Vergebliches Bemühen! Aber noch heute zeigt der Schnabel an, welche Mühe das gute Vögelchen sich gegeben. Gekreuzt und verbogen ist er für alle Zeiten, und das Gefieder trägt für immer die Spuren der Berührung mit den blutenden Nafen.

Die Schwalben kamen herbei. Waren auch ihre zarten Füßchen zu schwach, die Nägel aus den heiligen Händen und Füßen des Herrn zu ziehen, so umflatterten sie doch den gekreuzigten Göttemenschen, mit zwitschernden Lauten ihm Trost und Hoffnung zusprechend, mit weichen Schwingen den Todessehnsucht des sterbenden Welterlösers trostend. Da segnete sie der Heiland! Seitdem sind sie die Lieblinge aller guten Menschen, ihr erstes Gezwitscher im Frühling erfüllt nach langer Winternacht den Menschen mit neuer Lebenshoffnung. Glück bringen sie in die friedliche Hütte, an der sie ihr Nest angeheftet. Segen folgt dem, der ihre Bruststätte schüßt; wer sie zerstört; zerstört sein eigenes Glück.

Die Nachtigall konnte den Schmerz und die Pein des göttlichen Erlösers nicht mehr mit ansehen. Aufschluchzend vor Jammer barg sie sich in den dichten Büschen am Fuß des Kalkariberges als die Sterbestunde herannahte und Jähsternis über die Erde hereinbrach. Noch heute dringt dem andächtig lauschenden Menschen aus den Büschen des Verganges ihr schluchzendes Lied durch die Sommernacht entgegen, als Erinnerung an jene Marktreitagsstunde, in der die Erlösung der Welt von aller Schuld sich vollzog.

Als aber am Ostermorgen die Gestalt des Heilandes siegreich aus dem Grabe auferstand, da schlang sich als Erste die Lerche in die Höhe und verkündete mit jubelndem Lied der gesamten Schöpfung die Auferstehung Christi. Freudig lauscht der Mensch dem ersten Verhängnis, in der

tigen Frühjahr, der immer wieder Kunde gibt vom Neuerstehen der Natur.

Hören wir, was die fromme Mär über die Entstehung der Freizeibeere berichtet: Einst trat der Teufel zum lieben Gott und bat ihn, auch etwas erschaffen zu dürfen. Der gütige Himmelsvater willfahrte ihm. Da ließ der Böse in den düsteren feuchten Wäldern ein Pflänzchen mit roter Beere entstehen und sprach den Fluch darüber aus: alle, die davon essen, sollten ihm verfallen sein. Das aber wollte der himmlische Vater nicht. Doch vernichten wollte er die Pflanze auch nicht, denn Erschaffenes sollte erschaffen bleiben. Da drückte er jeder Beere ein kleines schwarzes Kreuzlein auf. Nun können die Menschen die rote Frucht unbeschadet essen. Um die Umwandlung des bösen Teufelswerkes recht augenscheinlich zu machen, nimmt in mancher Gegend die frommgläubige Bevölkerung das burbaumähnliche Kräutlein, „Marienpalm“ genannt, um damit am Palmsonntag und an Muttergottesfesten Altar und Kirche zu schmücken. In stiller Bauernstube ziert dann geweihtes Beerenreis Marienbild und Kreuzfig.

Ein andermal trat der Teufel zu Gott Vater und verlangte die Seelen der Menschen. Wenn der Wald entlaubt wäre, sollten sie ihm werden, erhielt er zur Antwort. Da freute sich der Teufel, und als die Winterstürme über den nordischen Wald brausten und die Bäume ihre nackten und kahl gegliederten Äste freier den Himmel reckten, trat er wieder vor den Schöpfer des Weltalls, die Seelen einzufordern. Da führte ihn der Herr in den Wald und zeigte ihm die Eiche, die noch immer im Schmuck ihres braunen Laubes da stand. Während fuhr der Teufel mit scharfen Krallen durch das weisse Blätterwerk, doch viel zu fest noch haftete das Laub. Noch heute zeigt es am ausgezackten Rand, wie rauh der Teufel damals mit ihm umgegangen. Noch geduldete sich der Böse ein Weilschen. Endlich im Frühjahr war die Eiche völlig entlaubt, doch als er jetzt die Seelen einzufordern gedachte, sah er, daß der Wald schon wieder in neuem Blätterglanz prangte. Da erkannte er, daß er geprellt war und fuhr wütend in die Hölle.

An Bachufern wächst ein zierlich aufgebautes Kräutlein mit gelben und weißen Blüten. Bachfrau nennen es die Pflanzkundigen. Das deutsche Volk aber weiß es anders. Die Gottesmutter war arm, sehr arm, so daß sie sich nicht einmal Stroh zum Lager kaufen konnte. Da ging sie hinaus und sammelte jenes Kräutlein, trocknete es und breitete sich darauf ihr Lager. Seitdem ist die Pflanze heilkräftig, und das Volk nennt sie „Unserer lieben Frau Bettstroh.“

So hat frommes Volksempfinden um heimisches Pflanzen- und Tierleben einen sinnigen Sagenkreis gewoben, ein Beweis, wie innig das Religionsleben das Volksleben durchzog. Mannigfach und schier unerschöpflich sind die Legenden und Mären und Sagen, die das Naturleben mit den Gestalten religiösen Lebens vereinen und verbinden.

derungen waren zeitweise etwas ermäßigt, zum Schluss jedoch fester. Dagegen zeigte sich für Mais etwas mehr Begehr und festere Tendenz, da die Witterung für die Sa-Plata-Ernte zuletzt weniger günstig war und die Verkäufer infolgedessen vorsichtiger offerierten. Es stellten sich die Preise am letzten Markttage für inländisches Getreide wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Berlin	192 (+2)	154 1/2 (+1)	178 (-)
Hamburg	195 (-)	157 (-)	170 (-)
Köln	190 (-)	155 (-)	166 (-)
Frankfurt a. M.	197 1/2 (+1)	165 (-)	172 1/2 (-2 1/2)
Mannheim	205 (+5)	165 (-)	182 1/2 (-)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Mai 199.25 (+0.25), Pest April 202.80 (+1.20), Paris Februar 215.05 (-1.00), Liverpool März 163.50 (+1.00), Chicago Mai 144.05 (+0.00), Roggen: Berlin Mai 160.75 (+0.75), Hafer: Berlin Mai 156.25 (+0.50), Futtergerste Südrussische fr. Hamburg unverzollt schwimm. 110.50 (-0.50), Februar 109.50 (-), Mais: Argent. schwimm. 108 (-0.25), Donau Januar Februar 105.50 (-1) Mark.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 12. Februar: Vorwiegend wolfig, vielmals Niederschläge, jedoch zunächst meist leichte, etwas milder.

Letzte Nachrichten.

Strassburg, 11. Febr. Wie in Abgeordnetenkreisen versichert wird, hat das gestrige Auftreten der neuen Regierung während der ganzen Debatte sehr sympathisch berührt. Insbesondere wurde die Rede des Unterstaatssekretärs Herrn v. Stein mit lautem, langanhaltendem Beifall aufgenommen, da er sich in der Malzweinsfrage völlig auf die Seite des Parlaments stellte und dringende Abhilfe beim Bundesrat zu erwirken versprach.

Burg, 11. Febr. Die gestrige Reichstagserversammlung im Wahlkreis Jericho 1 und 2 dürfte die Notwendigkeit einer Stichwahl zwischen dem konservativen Kandidaten Thiel und dem Sozialdemokraten Haupt ergeben haben. Bis 11 Uhr abends waren gezählt für Thiel 11 190, Haupt 12 600 und Robert 6893 Stimmen. Einige ländliche Bezirke fehlen noch, doch üben sie keinen Einfluss auf das Gesamtergebnis mehr aus. Trotz starker Beteiligung verlief der Wahlakt ohne Aufregung. Bei der Wahl im Jahre 1912 siegte der sozialdemokratische Kandidat mit einer Mehrheit von sieben Stimmen.

Brüssel, 11. Febr. Der Schrecken von Brüssel. Das Erscheinen eines Tigers versetzte gestern einen ganzen Stadtteil von Brüssel in die allergrößte Aufregung. In dem Vorort Jelles befindet sich seit einiger Zeit eine Menagerie Hagenbeds. Als gestern Angestellte derselben die Raubtiere füttern wollten, entwich ein riesiger Königstiger aus einem der Käfige, ohne daß es jemand bemerkt hatte. Das Raubtier erschien plötzlich auf dem Marktplatz von Jelles, wo gerade Markt abgehalten wurde. Ruhig schritt er bis in die Mitte des Platzes, wo er sich nach allen Seiten umfah. Marktfrauen und Käufer ergriffen beim Anblick des Tieres die größte Panik. Alles floh in wilder Flucht auseinander. Der Tiger, der nicht die geringsten Angriffsgefühle zeigte, ging majestätischen Schrittes quer über den Platz in einen Tabakladen, wo er sich zum größten Schrecken der Verkäuferin hinter den Ladentisch legte. Er war im Begriff einzuschlafen, als zwei Wärter der Menagerie auf dem Platze erschienen und ihn in einen eiligst herbeigeschafften Käfig hineintrieben. Kurz darauf erschien auch ein ganzes Heer von Polizisten, mit Revolvern und Totschlägern bewaffnet, jedoch zu spät, denn die Bestie war bereits hinter Schloß und Riegel.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudw. Weidendach.

Holz-Versteigerung.

Montag, den 16. d. M., morgens 10 Uhr kommt im Gemeindehaus d. h. d. Distrikt (Beinbergslow) 7 nachstehendes Holz zur Versteigerung:

187 Eichenkämme	31,54 Fm
173 Stangen 1. Klasse	
38 " II. " und	
335 " III. "	

Glammersbach, den 10. Febr. 1914.

Der Bürgermeister.

Achtung Billig! Obst u. Gemüse!

Verkauf Donnerstag den 12. Febr. am Gärtenplatz in Dillenburg einen Wagon Kessel 10 Bld. 1.00, 1.00 und 2.20 M. Apfelsinen 11 Stück 30, 45 u. 55 Pfg. Weißkraut a Stück 2 Pfg. Rotkraut 30 Pfg. Wirsing a 35 Pfg. Rote Möhren 10 Bld. 60 Pfg. Citronen 10 Stück 60 Pfg. Blumenkohl und Endivien. Zwiebeln 10 Bld. 1.50 M.

Freitag am Bahnhof Straßbergbach,

Samstag am Bahnhof Eibelshausen,

Hermann Weimer, Ehringshausen, Kr. Wehlar.

Einige gut erhaltene

(258)

Pianos und Harmoniums

äußerst billig abzugeben.

Hermann Kring, Struthütten, b. Nordorf.

70 000 Haus-Backöfen



Dörr- und Räucher-Apparate

bei die erste und bedeutendste

Spezialfabrik Val. Wans

Inh.: Gebr. Wans, Weizen-

heim am Rhein,

Berlin W35, Breslau V u. Nürnberg,

Weihenstephan 4. bayer. regier.

Einiger der schlagendste Beweis erstklassiger Fabrikate, worüber tausende Gutachter vorlegen. Beliebteste Marken: Patent-Panzer u. Vulkan-Oefen. Bevor Sie sonst irgendwo kaufen, verlangen Sie durch eine 5 Pfg.-Postkarte umsonst den neuesten Katalog, welcher Ihnen die größten Vorteile in Qualität und Preis bietet. Lieferung zur Probe. Geschäftsbeziehen 49 Jahre. 80 mal preisgekrönt. (3371)

Alleinvert. Emil Kappeler, Haiger. Telefon 120.

Grosser Warenverkauf!

Wegen Umbau meiner Geschäftsräume verkaufe ich sämtliche Waren zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** gegen Barzahlung.

Eibelshausen Wilh. Daum.

Bekanntmachung.

Auf den am Sonnabend, den 14. d. Mts. abends 7 1/4 Uhr stattfindenden Vortrag des Herrn Medizinalrates Dr. Roth zu Frankfurt a. M. über Begriff und Wesen freiwilliger Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz mache ich hierdurch besonders aufmerksam.

Der Besuch des Vortrages kann nicht warm genug empfohlen werden, damit der Gedanke der Gründung freiwilliger Sanitätskolonnen möglichst Verbreitung findet.

Dillenburg, den 10. Februar 1914.

Der Bürgermeister: Gierlich.

Bekanntmachung.

Der Entwurf des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1914 liegt gemäß § 78 der Städteordnung vom 12. Febr. 1914 ab 8 Tage lang zur Einsicht der Gemeindeangehörigen auf Zimmer 5 des Rathauses offen.

Dillenburg, den 11. Februar 1914.

Der Magistrat.

Holz-Versteigerung.

Montag, den 16. Februar, vormittags 10 Uhr kommt in hiesigem Schullokal nachstehendes Holz der Gemeinde und Haubergsgenossenschaft zum Verkauf:

152 Nadelholzstämmen	60,09 Fm.
37 Nadelholz-Stangen 1. Kl.	
63 " " 2. "	
150 " " 3. "	
180 " " 4. "	
285 " " 5. "	
150 " " 6. "	

19 Nm. eich. Appl.

8 Nm. Buchen-Scheit

12 Nm. Buchen-Appl.

18 Nm. anderes Laubholz, Scheit u. Appl.

51 Nm. Nadelholz Scheit u. Appl.

1275 eich. Wellen

Weidenbach, den 10. Februar 1914.

Der Bürgermeister.

Hausbesitzer

sparen viel Geld,
wenn Sie

Tapeten

kaufen in

Lack- und Farben-Spezialhaus

A. Hunkirchen, Dillenburg

Bahnhofstr. 6

Filliale: Herborn, am Bahnhof.

Telefon Nr. 5

Alice-Schulverein Abteilung II, Giessen, Steinstrasse 10.

- Hauswirtschaftliches Seminar: 1-jähriger Lehrgang mit staatlichem Examen.
- Handarbeitsseminar: 1-jähriger Lehrgang mit staatlichem Examen.
- Haushaltungsschule: 1-jähriger Lehrgang.
- Kochschule: Dauer der Kochkurse 36 Vormittage. Unterricht 3mal wöchentlich. Beginn aller Kurse 20 April. Wohnung u. Verpflegung für auswärtige Schülerinnen in der Anstalt. Anmeldungen bis spätestens Ende Februar erbeten. Nähere Auskunft und Prospekte durch die Anstalt.

490

Rud. Kölle

Esslingen Neckar.

Älteste, größte Spezialfabrik selbstfahrender

Brennholz-Sägen

auch mit Spaltmaschinen und Kreissäge zugleich

Motor-Dreschlokomobile.

Praktischste und zuverlässigste Maschine.

Patentschutz geschützt.

Hochrentables Unternehmen. • Günstige Zahlungsbedingungen.

Entwässerungs- und Klosett-Anlagen
für Häuser, Höfe usw.
projektiert und fertigt
Installationsgeschäft J. Fleck,
Dillenburg, Am Zwingel.

Obst- u. Gartenbau-Verein.

Haupt-Versammlung

Donnerstag, den 12. Februar, abends 8 1/4 Uhr im Hotel Neuhoff.
1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Vorsitzenden. 3. Aufstellung eines Hof-Portiments.
Der Vorstand.

Zither-Verein „Concordia“.

Dillenburg.

Samstag, den 14. Februar 1914, abds. 9 Uhr in dem feistlich geschmückten Saale des Herrn W. Thier:

:: Karnevalistische Kappensitzung ::

mit TANZ

mit großartiger Tagesordnung.
Eintritt für Nichtmitglieder 50 Pfg. — Tanz frei.
Kappenzwang.

Bu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein der Vorstand.

Norddeutscher Lloyd Bremen

Schnell- und Postdampferverbindungen

von Bremen nach

New-York • Boston
Philadelphia • Baltimore
New-Orleans • Genoa
Kanon • Kuba • Brasilien
Argentinien • Ozeanien
Australien

Bremen • Emden • Australien

Genoa • New York

Mittelmeer • Dienst

Reiseführer
Weltkreditkarte

Nähere Auskunft,
Fahrtkarten und Druckfachen
durch

Norddeutscher Lloyd Bremen

und seine Vertretungen

Dillenburg:
G. F. Gerhard
Gladbach:
W. Schmitt
Burglar: 18.

Baugewerkschaft Offenbach a. M.
den preuß. Anstalten gleichgestellt.
Der Größte Direktor
Prof. Hugo Eberhard

Irrigator und Klaffier

zusammen 3 Bld. vers. v. Nachn.

B. Jakobi, Gaijer. (Raff.)

Ein schönes, schönes

Simmental. Mutterkalb

4 Wochen alt, gut eingewöhnt,

zu verkaufen. (492)

Aug. Wehn, Mandeln.

Gühneraugen

befestigt sicher „Gühner“ Nr. 50 A

Allein echt: Antis-Apoptheke.

Lehrling

gesucht. Eintritt sofort oder

bis Ohera.

Ab. Gunkirchen.

Lack- u. Farben-Spezialhaus.

Dillenburg, Bahnhofstr. 6.

Hellertaler Zeitung

Neunkirchen

im Freieingrunde

Erscheint nur Samstags.

Für Inserate zu empfehlen.

Kirchliche Nachricht.

Dillenburg.

Donnerstag, den 12. Febr.

abends 8 1/4 Uhr: Bibelstunde

in der Kinderschule.

Der Pfarrer Comad.



Das Stiefelputzen einst ne Qual
Zur Spielerei ward's mit Erdal!

Der Einfender von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält einen ganzen
Satz von 25 ABC-Künstlermarken von der Erdal-Fabrik in Mainz.